

Immigration deutscher und österreichischer Chemiker in die UdSSR 1928–1938

Günter Wermuth

Der Zeitraum 1928 bis 1938 umfasst eine Zeitspanne mit dramatischen Ereignissen. Im Jahr 1929 fand mit dem Schwarzen Freitag ein Börsensturz in den USA statt, der die Weltwirtschaftskrise einläutete, die 1933 in Deutschland in die Diktatur der Nationalsozialisten mündete. Dagegen begann 1928 in der UdSSR mit dem ersten Fünfjahrplan eine großangelegte Aufbauphase zur Industrialisierung des Landes. Diese bestand vor allem darin, dass die herrschenden Bolschewiki auf Kreditbasis westliche Technologie mit den dazugehörigen Maschinen beschafften. Die notwendigen Facharbeiter, Spezialisten und Berater, über die man selbst in der Sowjetunion kaum verfügte, mussten im Ausland angeworben werden. Zu diesem Zweck veranstalteten die sowjetische Handelsvertretungen im westlichen Ausland, auch und gerade in Deutschland, große Werbekampagnen. Zum Teil erfolgte das auch durch eine direkte Ansprache deutscher Fachleute durch ihnen bekannte sowjetische Kollegen. Die Anwerbung wurde durch die beginnende Weltwirtschaftskrise Anfang der dreißiger Jahre unterstützt, die eine große Massenarbeitslosigkeit in Europa und den USA zur Folge hatte. Die Resonanz der sowjetischen Werbemaßnahmen war außerordentlich groß, besonders bei den Interessenten mit einer eher politisch linken Einstellung. Daneben spielten für die interessierten Fachkräfte auch attraktive Leistungen der sowjetischen Arbeitgeber unter anderem Überweisung eines großen Teiles Ihrer Gehälter in Form von Transferrubel auf Konten in den Herkunftsländern eine entscheidende Rolle.¹ Besonders interessiert war der Oberste Volkswirtschaftsrat an den sogenannten Beratern, die dem Rat beim Aufbau der Industrie in Sowjetrußland beratend zur Seite stehen sollten. Wie die Lebensumstände für diese Spezialisten und Berater in Sowjetrußland teilweise aussahen wird aus folgender historischen Beschreibung deutlich.

Die ausländischen Fachkräfte, auf deren Kenntnisse man nicht verzichten konnte, wurden [...] ausnehmend gut behandelt. [...] Ganz anders, und zwar wesentlich günstiger sah es bei den

Angestellten, Ingenieuren, Chemikern und Architekten aus. Erstens waren sie von vornherein finanziell bedeutend besser gestellt, zweitens wohnten sie in guten Hotels oder, Spezialistenhäusern und drittens wurden sie von der Kommunist. Partei stark umworben; hinzu kommt, daß sie meistens ihren Sitz in einer der großen Städte hatten. Das größte Lockmittel war wohl der ‚Club der Direktoren‘ (Derschinski-Club), der jedem ausländischen Spezialisten offen stand; als Heim hatte er ein sehr großes früheres schloßartiges Privathaus, dessen Säle zum Teil mit Möbeln aus dem Kreml ausgestattet waren. Der Club hatte eine der besten technischen Bibliotheken Moskaus, in der u. a. die hauptsächlichsten Fachzeitschriften der europäischen Kulturvölker und Amerikas auslagen; außerdem hatte man Gelegenheit zum Schachspielen, Billardspielen, Entwickeln und Vergrößern von Photos, ferner wurden Bärenjagden und Rundflüge veranstaltet und Reit- sowie Autofahrkurse abgehalten. Im Winter fanden etwa alle drei Wochen Konzert-, Tanz- und Bunte Abende in deutscher und englischer Sprache statt, an denen die besten Künstler Moskaus mitwirkten.²

Eine Gesamtübersicht der Chemiker, die, sofern sie Mitglied der GDCh-Vorgängerorganisation VDCh waren und sich irgendwann in den Zwanziger bzw. Dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bis einschließlich dem Jahr 1932 aus unterschiedlichen Gründen in der Sowjetunion aufgehalten haben, findet man in den Mitgliederverzeichnissen des VDCh für die einzelnen Jahre unter der Rubrik „Mitglieder in Sowjetrußland“. Für Mitglieder die sich bereits vor dem Beginn des 1. Fünfjahrplanes, das heißt vor 1928 in der Sowjetunion aufhielten, ist der Grund für ihren Aufenthalt kaum feststellbar, zumal in der Regel nur der Name und der Wohnort des Mitglieds angegeben sind, eventuell, wenn sie eine deutsche Firma vertreten haben, auch deren Firmennamen. Wegen diesen relativ spärlichen Informationen wird auf die Nennung dieser Personen verzichtet, es sei denn, dass durch andere Verzeichnisse weitere Informationen über sie bekannt sind und so die Bedeutung ihres Aufenthaltes in Sowjetrußland eingeschätzt werden kann.

In diesem Zusammenhang sei auch an die große Gruppe Deutscher, die bzw. deren Vorfahren sich zwischen dem 18. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts in St. Petersburg niederließen, erinnert. Genannt seien hier Max Bloch (russischer Name Maks Abramovich Bloch (1882–1941), Chemiker und Chemiehistoriker am Chemischen Institut der Universität Leningrad), der in Heidelberg studiert hatte³, und der Chemiker und Pharmazeut Prof. Alexander von Poehl.⁴

Chemiker, die als Wirtschaftsimmigranten in die Sowjetunion kamen und sich dort im Zeitraum Mai 1930 bis November 1931 nicht nur vorübergehend aufgehalten haben, sind der Liste „Fachleute die in Sowjetdienste stehen“ der Deutschen Botschaft in Moskau entnommen.⁵ Diese wurden damals in dem genann-

ten Zeitraum systematisch erfasst, wobei sich unter ihnen auch einige Chemiker befanden, die Mitglieder im VDCh waren. Abgesehen hiervon werden auch mehrere Personen in dem Buch „Chemiker im ‚Dritten Reich‘“ von Helmut Maier erwähnt. Diese stammen aus zwei Listen des VDCh aus dem Jahr 1938, wobei einmal Personen, die aus dem Verein austraten und ihren Aufenthalts in der Sowjetunion hatten, und, in einer weiteren Liste, Personen, die sich damals scheinbar noch in der Sowjetunion aufgehalten haben, genannt wurden.⁶

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland Ende Januar 1933, kam ein weiterer Aspekt hinzu: Die politische Emigration aus Deutschland in die Sowjetunion. Das betraf überwiegend Angehörige kommunistischer bzw. sozialistischer Gruppen. Sie wurden, soweit namentlich bekannt, in der „Sonderfahndungsliste UdSSR I“ des damaligen Reichssicherheitshauptamtes in Berliner erfasst, welches die Einsatzgruppen aus Sicherheitspolizei (Sipo) und Sicherheitsdienst (SD) 1941 beim Angriff auf die Sowjetunion mit sich führten und die auch die Namen einiger deutscher Chemiker enthielt.⁷

Wirtschaftsimmigranten

In der Tabelle 1 sind Wirtschaftsimmigranten aufgelistet, die ab 1928 in die Sowjetunion eingereist waren und bei denen etwaige politische Gründe für eine Arbeitsaufnahme in der Sowjetunion nicht so ohne weiteres zu erkennen sind, aber auch nicht ausgeschlossen werden können. Von den vierzehn in dieser Tabelle aufgeführten Personen stammen die meisten aus der bereits erwähnten Aufstellung der Deutschen Botschaft in Moskau. Fünf der darin Genannten waren, wie ein Vergleich mit diversen Mitgliederverzeichnissen des VDCh aus den Jahren 1920-1932 ergab, auch Mitglieder des VDCh.

| Name | Mitgliedschaften | Sowjetbetrieb und Arbeitsgebiet | Tätigkeitsort | Ausreise aus der UdSSR |
|---|------------------|---|---------------------|------------------------|
| Dr. Ammon, Christian (geb. 1898) ⁶ | ab 1925 VDCh | Spezialist, Betriebsleiter in einem Ammoniakwerk ab Aug. 1931 | Beresniki (Ural) | Juni 1932 |
| Dr. Ing. Dreyer, Karl ^{5,18} | ab 1926/27 VDCh | Vermutlich Beratertätigkeit ab 1930/31 | Moskau Hoteladresse | – |
| Dr. Ing Gersten, Ewald ^{5,18} | ab 1920 VDCh | Berater bei Chimstroi Vermutlich ab 1930/31 | Leningrad | – |

| Name | Mitgliedschaften | Sowjetbetrieb und Arbeitsgebiet | Tätigkeitsort | Ausreise aus der UdSSR |
|--|-----------------------------|---|---------------------------------|------------------------|
| Dr. Gräfenberg , Leopold ^{5,18} | ab 1920 VDCh | Direktor bzw. stellvertretender Direktor u. a. in der Akkumulatorenfabrik Iskra, Planer für Fabrikneubau tätig ab Herbst 1930 | Leningrad | Ende 1932 |
| Dir. Dipl. Ing. Heinevetter, Karl August ^{5,18} | ab 1920 VDCh | Berater für Schwefelsäure- und Superphosphatfabriken | – | – |
| Dr. Hütter, Franz Ludwig ⁵ | – | Spezialist für Zellstoff bei Wochimbrest | – | – |
| Dr. Ing. Knocke, Hans ⁵ | – | Berater für die Kunstseide-fabrikation bei Stroi-Wolokno | – | – |
| Dr. Ing. Lampe, Erich Hermann ¹⁸ (Dr. chem. Lampe, Erich) ⁵ | ab 1920 VDCh | Spezialist für Kali bei Chim Projekt | Moskau Hotel „Europa“ Zi. 18 | – |
| Dr. Lüttgen, Gustav ^{5,18} | ab 1928 VDCh | vermutlich ab 1931 | Moskau I | – |
| Dr. Lutenberg, Charja ¹⁸ | ab 1928 VDCh | ab 1931/32 | Moskau | – |
| Prof. Dr. Mecklenburg, Werner ^{5,18} | ab 1920 VDCh und DChG | u. a. Professur an der TH Moskau, Berater für die Chemische Industrie ab April 1928, Forschung beim Lakokraska Trust | Moskau | Viertes Quartal 1932 |
| Dr. Ing Schulte-Mattler, Willi ¹⁸ | ab 1926 VDCh | Kertscher Hütte vermutlich ab 1930/31 tätig | Zaboy (Südrussland) | – |
| Dr. phil. Slisberg, Israel Leibow ⁵ | – | Beratender Chemiker für die Anorganische Chemie bei Orgachim | – | – |
| Dr. Ing. Stix, Walter ¹⁸ | ab 1931/32 VDCh | – | Moskau | – |

Tabelle 1: Deutsche Wirtschaftsimmigranten in Sowjetrußland im Zeitraum von 1928 bis 1932/33. In der Spalte Mitgliedschaften ist jeweils die Jahreszahl mit den ältesten Eintrag aufgeführt.

In der Tabelle 2 sind, soweit bekannt, das Alter bzw. das vermutliche Alter einiger der o. g. Immigranten bei ihrer Einreise in die UdSSR und das Jahr ihrer Promotion aufgeführt.

| Name | Geburtstag | Universität (Jahr der Promotion) | Alter bei Einreise in die UdSSR |
|---------------------------------|------------|----------------------------------|---------------------------------|
| Dr. Ammon, Christian | 2.11.1898 | Uni Erlangen (Feb. 1923) | 33 Jahre (1931) |
| Dr. Dreyer, Karl Ludwig | 14.2.1905 | Uni Göttingen (1929) | 26 Jahre (1931) |
| Dr. Gersten, Ewald | 24.8.1883 | TH Danzig (1912) | 48 Jahre (1931) |
| Dr. Gräfenberg, Leopold | 5.10.1878 | Uni Göttingen (1903) | 52 Jahre (1930) |
| Dr. Hüther, Franz Ludwig | 9.1.1901 | Uni Heidelberg (1928) | 29 Jahre (1930*) |
| Dr. Lampe, Erich Hermann | 20.11.1883 | TH Berlin (1910) | 47 Jahre (1930*) |
| Dr. Lüttgen, Emil August Gustav | 15.4.1874 | Uni Bonn (1899) | 56 Jahre (1930*) |
| Dr. Lutenberg, Charja | 1.2.1899 | Uni Jena (1928) | 31 Jahre (1930*) |
| Prof. Dr. Mecklenburg, Werner | 2.6.1880 | Uni Jena (1906) | 48 Jahre (1928) |

Tabelle 2: Wirtschaftsimmigranten: Ihr Alter bei der Promotion und – falls nicht explizit nachgewiesen – das vermutliche Alter bei der Einreise in die UdSSR. Die mit * markierten Jahreszahlen geben das vermutete Einreisejahr in Sowjetrußland an. Biographische Angaben sind den Lebensläufen aus den entsprechenden Dissertationen entnommen.

Von den in der Tabelle 2 genannten 9 Chemikern ist in vier Fällen das Alter bei ihrer Einreise in Sowjetrußland bekannt. Bei denen, wo das Einreisejahr unbekannt ist, kann dieses nur vermutet werden. Da die beiden Jahre 1930 und 1931 diejenigen waren, in denen nachweislich der Höhepunkt des Zustroms an Arbeitsimmigranten erfolgte, wird das vermutliche Einreisejahr mit 1930 angenommen. Es fällt auf, dass von neun Personen vier im Alter zwischen 26 und 33 Jahre nach Sowjetrußland (UdSSR) einreisten und fünf Personen im Alter zwischen 47 und 56 Jahren. Diese ungleiche Verteilung spiegelt die wirtschaftliche Situation Deutschlands während der beginnenden Weltwirtschaftskrise wider. Die jüngeren Chemiker hatten Schwierigkeiten als Berufsanfänger eine geeignete Position zu finden und bei den Älteren (47 und 57 Jahre) könnten wirtschaftliche Probleme des Arbeitgebers dazu geführt haben, dass diese sich einen anderen Arbeitsplatz suchen mussten. Auch ist anzunehmen, dass die russischen Angebote zu jener Zeit verlockend waren, weil ein noch wenig bekanntes politisches System zu jener Zeit extrem wirtschaftlich expandierte und ausländische Fachkräfte und Spezialisten mit großzügigen Angeboten hinsichtlich des Verdienstes wie auch mit weiteren sozialen Leistungen anlockte. Auf die Altersstruktur der Politemigranten wird später noch eingegangen.

Nur über drei der Genannten sind nähere Einzelheiten bekannt, dies betrifft Dr. Christian Ammon, Dr. Leopold Gräfenberg und Prof. Dr. Werner Mecklenburg. Dr. Ammon, geboren am 29. November 1898, studierte an der Universität Erlangen Naturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Chemie und schloss sein Studium einschließlich der Promotion mit einer Arbeit im Bereich der Organischen Chemie innerhalb von nur drei Jahren (!) im Oktober 1922 ab.⁸ Um das Jahr 1925 war er im Stickstoffwerk Oberschlesien in Königshütte tätig, wechselte dann zur Durag nach Duisburg, bei der er drei Jahre angestellt war. In der ersten Jahreshälfte 1931 wurde er durch den Konkurs seines Arbeitgebers arbeitslos. Auf Anraten von Mitarbeitern der US-amerikanischen Gesellschaft „Engineering Cooperation“, die am Ammoniakwerk in Beresniki (Ural-Gebiet) der UdSSR beteiligt war, schloss er mit den Sowjetbehörden einen Arbeitsvertrag über zwei Jahre ab und begann im August 1931 seine Tätigkeit als Betriebsleiter in Beresniki. Ein Gehaltsanteil bestand aus einem monatlichen Valuta-Betrag in Höhe von 800 Rubel, der auf ein Konto in Deutschland überwiesen wurde. Diese Zahlung wurde später auf monatlich 200 Rubel reduziert. Daraufhin kündigte Christian Ammon im Juni 1932 seinen Arbeitsvertrag und kehrte nach Deutschland zurück. In Deutschland war er offensichtlich von 1932 bis 1936 stellenlos.⁹ Seinen eigenen Angaben zufolge, die er 1942 im Rahmen eines von der NS-Justiz gegen ihn eingeleiteten Strafprozesses machte, hatte er ab 1932 in Deutschland wissenschaftlich gearbeitet.¹⁰ Offensichtlich erst in den späten dreißiger Jahren, in der Phase der Hochkonjunktur in Deutschland, fand er als Chemiker einen Arbeitsplatz unter anderem bei den Chemischen Werken Hüls in Marl, wo er ab Februar 1940 als Betriebsleiter der Linde-Anlage tätig war.

Der Elektrochemiker Dr. Leopold Gräfenberg stammte aus Göttingen und studierte Chemie. Zum Dr. phil. wurde er 1903 mit der experimentellen Arbeit „Beiträge zum Wissen über Ozon“ bei Prof. Nernst in Göttingen promoviert. Nach einem Aufenthalt bei Prof. Moissan in Paris, folgte eine kurze Tätigkeit als Verkaufsingenieur für Nernst-Lampen bei der AEG-Frankreich. Im Frühjahr 1904 trat er in die Batteriefabrik Gottfried Hagen in Köln-Kalk ein. In seiner 25-jährigen Tätigkeit bei dieser Firma beschäftigte er sich mit verschiedenen Speicherbatterien u. a. auch mit solchen, die für die Luftfahrt Verwendung fanden. Auch im Management des technischen Bereiches dieser Firma war er tätig. Im Frühjahr 1927 kam es zu einem Wechsel im Management, daraufhin verließ er die Firma nach über 25 Jahren. Im Anschluss daran erfolgte sein Eintritt in das Management der Batteriefirma Union in Berlin. Im Herbst 1930 schoss er mit dem Obersten Volkswirtschaftsrat einen Arbeitsvertrag als Spezialist bzw. Berater ab und wurde in der Leningrader Speicherbatterie-Fabrik Iskra als Direktor der Technischen Divi-

sion eingesetzt. Später übernahm er die Position eines stellvertretenden technischen Direktors in einer ehemaligen britischen Firma in Leningrad. Es folgte eine Beratertätigkeit im Zentrallabor des Batteriespeicher-Trustes. Darüber hinaus war er als Planungsleiter für neue Speicherbatterie-Fabriken tätig und arbeitete zusammen mit anderen ausländischen Spezialisten in einem entsprechenden Planungskomitee. Ende 1932 gab er seine Arbeit in Leningrad nach eigenen Angaben wegen Devisenschwierigkeiten auf, kehrte nach Deutschland zurück und ging im Juni 1933 nach Palästina, wo er eine eigene Batteriespeicher-Firma aufbaute. Mit dem Begriff Devisenschwierigkeiten dürfte sicherlich die Einstellung der Transferrubel-Überweisung auf ein deutsches Konto von ihm gemeint sein.¹¹

Bevor Werner Mecklenburg im April 1928 als Professor an der TH Moskau und Spezialist bzw. Berater in die Dienste des sowjetischen Volkswirtschaftsrates trat, war er als Leiter des wissenschaftlichen anorganischen Labors und des analytischen Zentrallabors beim Verein für Chemische und Metallurgische Produktion in Aussig (Elbe), heute Usti in Tschechien, kurz Aussiger Verein genannt, tätig. In Moskau arbeitete er auf dem Gebiet der Herstellung von Titanweiß-Pigment und Aktivkohlen, auch für Gasmaskenfilter.¹² Auffällig ist der Zeitpunkt zu dem die hier genannten drei Chemiker die Sowjetunion wieder verließen und zwar vorzeitig vor dem Vertragsablauf in der zweiten Jahreshälfte 1932. Auf die näheren Hintergründe für ihr Ausscheiden aus sowjetischen Diensten wird noch eingegangen.

Abgesehen von den genannten drei Chemikern ist über die Beendigung der jeweiligen Aufenthalte in Sowjetrußland bei den anderen in Tabelle 1 aufgeführten Personen kaum etwas bekannt. Dr. Lampe, der laut dem VDCh Mitgliederverzeichnis von 1928 bei den Halleschen Kaliwerken in Schlettau bei Halle (Saale) tätig war, wird im Verzeichnis der in Sowjetrußland tätigen Fachleute mit der Angabe „Spezialist für Kali bei Chim Projekt“ und einer Hoteladresse aufgeführt. Diese Angaben könnten darauf hindeuten, dass Dr. Lampe sich auf Grund einer angestrebten Zusammenarbeit zwischen dem Obersten Volkswirtschaftsrat und den Halleschen Kaliwerken in Moskau aufhielt, denn Lampe war ein ausgewiesener Spezialist in Sachen Kali-Industrie.¹³

Über Dr. Walter Stix ist nur bekannt, dass er sich als Mitglied der VCDh-Fachgruppe Pharmazeutische Chemie laut dem Mitgliederverzeichnis 1931/32 mit Wohnadresse in Moskau aufgehalten hat. Es gibt aber keine Hinweise über die Art seiner Tätigkeit in der Sowjetunion.

Bekannt sind von ihm zwei Beiträge im Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, das von Emil Abderhalden verfasst wurde.¹⁴ In diesem wird er im Verzeichnis der an dem Handbuch mitwirkenden Fachleuten mit „Dr. Walter Stix-Wien“ aufgeführt.

Christian Ammon und Leopold Gräfenberg gaben als Grund für ihr vorzeitiges Ausscheiden aus sowjetischen Diensten die bevorstehende Einstellung der Überweisung ihrer vertraglich zugesicherten Gehaltsanteile in Valutarubel, die jeweils auf Konten in Deutschland erfolgen sollten, an. Auch für Werner Mecklenburg, der seinen Arbeitsvertrag im Dezember 1932, vier Monate vor dem regulären Ende von Deutschland aus vorzeitig kündigte, dürfte ähnliches gelten.¹⁵

Den Hintergrund für das Ausscheiden dieser drei Chemiker aus sowjetischen Diensten und allgemein für den Exodus an ausländischen Spezialisten und Beratern bildete die zur Jahreswende 1930/31 auf Anweisung des Zentralkomitees der KPdSU(B) beginnende Überprüfung der Effektivität der von den ausländischen Arbeitskräften erbrachten Arbeit. Diese Maßnahme war erforderlich, da die sowjetische Regierung sich gegenüber ausländischen Banken und Firmen enorm verschuldet hatte und kostbare Devisen durch Transferrubel-Überweisungen ins kapitalistische Ausland abflossen.¹⁶

Es kann davon ausgegangen werden, dass die überwiegende Mehrheit der aufgeführten Personen im Jahr 1932 aber spätestens 1933 die Sowjetunion wieder verließ, weil ihre Verträge entweder nicht verlängert oder in wesentlichen Teilen nicht eingehalten wurden. Hinzu kam, dass ab dem Jahr 1933 die Sowjetregierung die Spezialisten als unerwünschte Beobachter betrachtete. Diese fremdenfeindlichen Maßnahmen richteten sich nicht nur gegen die Deutschen, sondern allgemein gegen alle Ausländer.¹⁷

Deutsche Handelsvertreter und Personen über deren Aufgaben in der Sowjetunion nichts weiter bekannt ist.

| Name | Mitgliedschaft | Sowjetbetrieb und Arbeitsgebiet | Tätigkeitsort | Ausreise aus der UdSSR |
|------------------|-----------------|--|---------------|------------------------|
| Eisele, Franz | ab 1926 VDCh | Fa. Berger u. Wirth, Handelsgesellschaft für den Osten AG. | Leningrad | vor 1931* |
| Weinzettl, Josef | ab 1928 VDCH | Controll Co. Hamburg Fiale Mariupol | Mariupol | – |

Tabelle 3: Deutsche Handelsvertreter und sonstige Personen deren Aufgabenbereiche nicht genau bekannt sind.¹⁸

* Vermutliches Ausreisejahr aufgrund unterschiedlicher bzw. fehlender Angaben in den VDCh-Mitgliederverzeichnissen verschiedener Jahre.

Franz Eisele war offensichtlich nach seinem Studium nur für eine relativ kurze Zeit als Vertreter einer deutschen Handelsfirma in Leningrad tätig, wobei es sich in der Sowjetunion offensichtlich um seine erste Stellung als Chemiker handelte. Um das Jahr 1931 ging er zurück nach Deutschland und war als Betriebsleiter bei der Druckfarbenfabrik Gebr. Hartmann, Ammendorf (Saalekreis) tätig.¹⁹ Joseph Weinzettl vertrat laut VDCh-Verzeichnis die Hamburg Firma Controll Co. in Mariupol über sein Aufgabenbereich ist nichts bekannt.

Chemiker, die sowohl als Wirtschaftsimmigranten als auch als Politemigranten in die Sowjetunion einreisten.

| Name | Mitgliedschaft | Eintrag in der Sonderfahndungsliste UdSSR I ⁷ | Aufenthalt in der UdSSR | Tätigkeit in der UdSSR |
|--|-----------------|--|---|---|
| Dr. König, Carl geb. 13.7.1883 ^{20,21} | – | Suchendes Amt RSHA IV A1** | Moskau ab 1930 | Hauptverwaltung Konservenindustrie |
| Dr. Migge, Armin geb. 5.2.1900 ²³ | ab 1928 VDCh | Suchendes Amt RSHA IV A1* | vermutlich nach dem 30.1.1933 Moskau | Abteilungsleiter an einem Forschungsinstitut für Farbstoffe NIOPIK ²⁴ |

| Name | Mitgliedschaft | Eintrag in der Sonderfahndungsliste UdSSR I ⁷ | Aufenthalt in der UdSSR | Tätigkeit in der UdSSR |
|---|--------------------|--|--|---|
| Katz, Sergus geb. 1905 ²³ | ab 1931/32 VDCh | kein Eintrag | Einreisedatum unbekannt Moskau | Oberassistent am Forschungs- institut für Düngemittel ²⁴ |
| Strahler, Franz geb. 5.6.1899 ²³ | ab 1931/32 VDCh | Suchendes Amt RSHA IV A1 | Charkiw (russisch Charkow) Sommer 1930 ³³ | Zentrallabors, Leitung einer Hochdruckver- suchsanlage ³² |
| Dr. Weisselberg, Konrad ³⁹ geb. 11.10.1905 | ab 1931/32 VDCh | Suchendes Amt RSHA IV A1 | Charkiw Juli 1934 | Kohlechemie- sches Institut, Abteilung Hyd- rierung |
| Dr. Weisskopf, Hans ⁷ geb. 23.4.1903 | – | Suchendes Amt RSHA IV A1 | Kasan | unbekannt |

Tabelle 4: Politemigranten bei denen neben politischen Gründen auch wirtschaftliche Aspekte für die Einreise in die Sowjetunion eine Rolle spielten.

Sonderzeichen laut Erläuterung aus der Sonderfahndungsliste:

* „Personen sind weniger gefährlich , ihre Festnahme erscheint jedoch geboten“

** „Bei diesen Personen ist zu prüfen, ob sie nicht als V.-Personen Verwendung finden können.“

Die Bezeichnung RSHA IV A1 hat folgende Bedeutung: Amt 4 des Reichssicherheitshauptamtes zuständig für Gegner-Erforschung und Bekämpfung. Referat A1 Kommunismus, Marxismus und Nebenorganisationen, Kriegsdelikte, Illegale- und Feind-Propaganda

Im Gegensatz zu den Wirtschaftsemigranten waren die Politimmigranten bei ihrer Einreise in der UdSSR, wenn vom Einreisejahr 1933 ausgegangen wird, bis auf eine Ausnahme nicht älter als 33 Jahre und standen damit am Anfang ihres Berufslebens. Dr. Carl König²² stellte daher mit einem Alter von 47 Jahren bei seiner Einreise im Jahr 1930 eine Ausnahme dar.

Die Tabelle 5 gibt Auskunft über das Schicksal der zu dieser Gruppe zählenden Emigranten in der UdSSR während der großen stalinischen Säuberung in den Jahren 1936 bis 1938.

| Name | Verhaftet durch das NKWD | Anklagepunkte | Urteil | Weiteres Schicksal in der UdSSR |
|---------------------------------------|--------------------------|--|---|--|
| Dr. König, Carl ²⁰ | 8.3.1936 | Verhaftung steht im Zusammenhang mit seinem Antrag auf Aufnahme in den sowjetische Staatsverbund | 3 Jahre Freiheitsentzug | NKWD Sammel-lager Kotlas (Komi ASSR), weiteres Schicksal unbekannt |
| Dr. Migge, Armin ^{24,33,49} | 30.1.1938 | Zugehörigkeit zu einer faschistischen Organisation, Spionage für Deutschland ^{24,49} | zum Tode verurteilt am 20.2.1938 ^{24,49} | Erschossen am 27.4.1938 ^{24,49} Bestattet in Butovo |
| Katz, Sergus ²⁴ | 20.3.1938 | Spionage für Deutschland | zum Tode verurteilt am 27.7.1938 ²⁴ | Erschossen am 9.8.1938 Bestattet in Butovo |
| Strahler, Franz ²³ | vermutlich 1936 | Hat vermutlich bei einem Verhör durch das NKWD Spionagevorwurf zugegeben (siehe Text weiter unten) | | Weiteres Schicksal unbekannt |
| Dr. Weisselberg, Conrad ³⁹ | 31.1. 1938 | Spionage und Trotzismus | zum Tode verurteilt am 28.10.1937 | Erschossen am 16.12.1937 in Charkiw |
| Dr. Weisskopf, Hans ⁷ | Schicksal unbekannt | | | |

Tabelle 5: Schicksale der in der Tabelle 3 genannten Personen (NKWD: Volkskommissariat für innere Angelegenheiten).

Dr. Carl Walter Paul König wurde am 13.7.1883 in Magdeburg geboren. Nicht bekannt ist die Universität an der er studierte, wie auch der Gegenstand seiner Promotion. Verheiratet war er mit der aus Paris stammenden Denyse Giquel. Er reiste 1930 zwecks Arbeitsaufnahme in die Sowjetunion. Seine Frau folgte ihm 1931 mit den beiden Kindern. Bekannt ist, dass Carl Koenig kurz vor seiner Verhaftung am 10. April 1936 als Chemiker auf dem Gebiet der Zuckerindustrie bei der Hauptverwaltung der Konserven-Industrie in Moskau tätig war.²⁵ Dr. König und seine Frau beantragten am 10. April 1936 bei der Ausländerbehörde in Moskau die sowjetische Staatsbürgerschaft. Am selben Tag wurde er vom NKWD verhaftet. Der Einbürgerungsantrag von Frau König wurde am 31. Mai 1937 von der Ausländerbehörde abgelehnt. Die Antwort auf ihre Frage wie die Einbürgerungsentscheidung im Fall ihres Mannes ausgefallen sei, wurde ihr verweigert. Sie informierte erst nach über einem Jahr die deutsche Botschaft über die Verhaftung ihres Mannes, was einen einfachen Grund hatte: Sie nahm an, dass ihre Kontaktaufnahme mit der deutschen Botschaft vor der Entscheidung der Einbürge-

rungsbehörde möglicherweise zu einer Ablehnung ihres Einbürgerungsantrages geführt hätte. Andererseits bat sie die deutsche Botschaft im Hinblick auf ihren Mann nichts bei den sowjetischen Behörden zu unternehmen, weil sie darin eine zusätzliche Gefährdung ihres Mannes erblickte.²⁶

Die deutsche Botschaft in Moskau teilte daraufhin dem Auswärtigen Amt in Berlin mit

Der deutsche Reichsangehörige Dr. Carl Walter Paul Koenig, geb. 13. Juli 1883 in Magdeburg, ist nach einer erst am 1. d. Mts. erfolgten Mitteilung seiner Ehefrau Denyse geb. Giquel am 10. April 1936 nachts von Organen des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten in Moskau verhaftet, am 8. März 1937 zu drei Jahren Freiheitsentziehung verurteilt und am 8. April d. J. nach dem Sammellager des Volkskommis[s]ariats für Innere Angelegenheiten in Kotlas (ca. 47° ö.L. + 61 °n. B.) verschickt worden.

Diese Mitteilung enthielt auch eine politische Einschätzung über Dr. König und seiner Frau:

Dr. Koenig und besonders seine Ehefrau sympathisieren stark mit dem Kommunismus. Frau Koenig unterhielt einen regen Verkehr mit Klara Zetkin [Mitglied des Deutschen Reichstags und führendes KPD-Mitglied (AdV)] und ihrem Sohn; auch sonst pflegte sie soweit der Botschaft bekannt, nur Umgang mit kommunistischen intellektuellen Kreisen. An den Veranstaltungen der Botschaft und der Kolonie hat Frau Koenig seit der Machtergreifung nicht teilgenommen. Dr. Koenig hat in den Jahren 1933 und 1934 den Einladungen der Botschaft zu den festlichen Veranstaltungen Folge [ge]leistet, späterhin hat er jedoch den Verkehr mit der Botschaft gemieden [...] Die beiden schulpflichtigen Söhne schickte Dr. Koenig auf die deutsche kommunistische Karl-Liebknecht-Schule in Moskau. Im Juli 1935 wurde ihm anlässlich seiner Passerneuerung von der Botschaft dringend nahe gelegt seine Kinder der Reichsdeutschen Schule bei der Botschaft zuzuführen, da es nicht angängig sei, dass er die Kinder weiterhin im kommunistischen Sinne erziehen lasse. Dr. Koenig lehnte diese Anregung der Botschaft aus belanglosen Gründen ab.²⁷

Anzumerken ist noch, dass Frau König aus der UdSSR ausgewiesen wurde. Damit sie zu Ihrer Mutter nach Paris fahren konnte, wurde ihr deutscher Pass von der deutschen Botschaft um vier Monate mit dem Geltungsbereich „gültig zur Reise nach Frankreich über England“ verlängert, so dass sie mit den beiden Kindern am 3. Oktober 1937 mit dem Schiff von Leningrad nach London und von da aus weiter nach Paris reisen konnte.²⁸

Dr. Hensel, der Leiter der Konsularabteilung der deutschen Botschaft in Moskau und Vertrauensmann der NSDAP, teilte dem Auswärtigen Amt in Berlin in einem Schreiben mit, dass er die Einleitung eines Verfahren zur Aberkennung der deutschen Reichsangehörigkeit von Frau König für die bessere Lösung halte, anstatt die Geltungsdauer ihres deutschen Reisepasses kurzfristig zu verlängern. Er bedauerte es, hierfür nicht über genügend Material zu verfügen.²⁹

Durch Frau König erfuhr Dr. Hensel, dass auch ihr Mann einen Antrag auf Aufnahme in den Sowjetischen Staatsverbund (sowjetische Staatsangehörigkeit) gestellt hatte, aber es war ihr nicht bekannt, ob diesem auch entsprochen wurde. Wie es bei der deutschen Botschaft zu jener Zeit üblich war, wurde Dr. König als Anhänger des Kommunismus nicht in die sogenannte Haftliste, ein Verzeichnis der Botschaft über deutsche Staatsangehörige, die in der UdSSR durch das NKWD verhaftet wurden, aufgenommen.³⁰ Über das weitere Schicksal von Dr. König in der Sowjetunion ist nichts bekannt. Es sei noch erwähnt, dass die sogenannte Gestapoliste des RSHA Amt 4 (Gestapo), in Bezug auf Dr. König den folgenden Eintrag aufweist:

6.12.37 Gegen K ist die Einleitung eines Ausbürgerungsverfahrens unter Einbeziehung der Familienangehörigen beabsichtigt.

[...]

9.8.1938 wurde lt. Veröffentlichung i Deutschen Reichsanzeiger Nr. 129 ausgebürgert.³¹

Demnach wurde Dr.König scheinbar im August 1938 ausgebürgert.

Das VDCh-Mitglied, der Chemiker und Ingenieur Franz Strahler, geboren 1899 in Altenburg / Thüringen, reiste zur Arbeitsaufnahme 1930 in die UdSSR ein, nachdem die sowjetrussische Handelsvertretung in Deutschland ihn aufgrund seiner Anfrage auf einen passenden Arbeitsplatz in Charkiw (Ukraine) vermittelt hatte. Wie auch im Fall von Dr. König ist über seine akademische Ausbildung nichts bekannt. Er wurde an ein Institut des Sojuskoks Trust in Charkiw vermittelt, wo er als deutscher Spezialist im Versuchslaboratorium des Zentrallabors die Leitung einer Hochdruckversuchsanlage übernahm.³² Sein Gehalt betrug 900 Rubel, das allerdings später auf Grund neuer Regelungen des Obersten Volkswirtschaftsrates auf 750 Rubel gekürzt wurde. Franz Strahler war verheiratet und hatte zwei Kinder im Alter von einem und vier Jahre. Seine Frau folgte ihm im Juni 1931 mit den beiden Kindern nach Charkiw, kehrte aber vorübergehend Anfang September 1931 für eine kurze Ausbildung in einem Laboratorium nach Deutschland zurück, um im November des gleichen Jahres mit den Kindern wieder nach Char-

kiw zu reisen. 1934 trennte Franz Strahler sich von seiner Frau und nahm die sowjetische Staatsbürgerschaft an. Nach der Scheidung seiner Ehe im Jahr 1935 heiratete er eine Russin. Seine geschiedene Frau erhielt von ihm im Monat 300 Rubel Unterhalt für die beiden Kinder. Sie blieb bis 1937 mit den beiden Kinder in Charkiw und verdiente sich ihr Einkommen als Lehrerin für Französisch. Während dieser Zeit verschlechterten sich die Lebensbedingungen dramatisch. Seit der Schließung der Spezialläden für Ausländer (Insna-Läden), die dort unter anderem Lebensmittel, welche für Sowjetbürger nicht zu bekommen waren, kaufen konnten, wurde keine Rücksicht mehr auf die ausländischen Fachkräfte genommen. So musste sie beim Einkaufen selbst bei Minusgraden zwischen -25 und -28 °C außerhalb der Läden Schlange stehen.³³ Wie viele Ausländer wurde sie 1937 aus der UdSSR ausgewiesen und zog mit den Kindern nach Leipzig.

Dem RSHA war bekannt das Franz Strahler sich in der UdSSR aufhielt und dem Kommunismus zugewandt hatte. So wurde er laut Sonderfahndungsliste UdSSR zur Festnahme ausgeschrieben. Aus Akten der deutschen Botschaft in Moskau geht hervor, dass Franz Strahler dem Generalkonsulat in Charkiw bekannt war. Laut eines Berichtes des Generalkonsulats wurde auch die Aberkennung seiner deutschen Staatsangehörigkeit in Betracht gezogen. Weiter urteilte man im Charkiwener Generalkonsulat über Strahler:

Strahler, Franz, Ingenieur und Chemiker geb. 5.6.99 in Altenburg/ Thüringen, Reisepa[ss] Nr. 38 vom 2.6.27 in Weissenfels ausgestellt, in Chark[i]w bei einem Trust beschäftigt. Er hat sich während seines Aufenthaltes in Chark[i]w in den letzten Jahren besonders im kommunistischen Sinn betätigt und war einer der eifrigsten Mitglieder des hiesigen „Internationalen Bataillons“[,] das zur Zeit an Interesse verloren und sich aufgelöst hat. [...] Es besteht nur noch unter Strahlers Beteiligung als Sportvereinigung angeblich ohne militärischen Übungen innerhalb der Chark[i]wer Deutschen Kommunistischen Arbeiterclubs.³⁴

In Bezug auf das Bestreben seitens des Konsulates im Fall von Franz Strahler ein Ausbürgerungsverfahren einzuleiten wird auch die Parallele zu dem Fall von Dr. König deutlich, der ebenfalls einen Einbürgerungsantrag in der UdSSR gestellt hatte. Die Akten der deutschen Botschaft in Moskau enthalten keine weiteren Hinweise über das Schicksal von Franz Strahler in der Sowjetunion. Allerdings gibt es einen literarischen Bericht über den Zeitraum 1936/37 der sich auf erste Verhaftungsaktionen durch das NKWD bezog. In dem Lebensbericht des österreichischen Physikers Alexander Weissberg-Cybuski, der 1931 einen Ruf an das Ukrainische Physikalische Technische Institut (UPHTI) in Charkiw annahm, später verhaftet wurde, und der unter dem Titel „Hexensabbat, Russland im Schmelz-

tiegel der Säuberungen“ in Deutschland veröffentlichte wurde³⁵, heißt es, wo Alexander Weissberg-Cybuski sein Verhör durch das NKWD in Charkiw schildert:

[Alexander Weissberg-Cybuski (AdV):] „Ich kannte allerdings flüchtig einige Ausländer und frühere Ausländer[,] die verhaftet wurden“.

[Verhörer (AdV):] „Nennen Sie die Namen“.

[Alexander Weissberg-Cybuski (AdV):] Hans Strahler, Carola Neher, [...].“

Und weiter heißt es:

[...] Warum sollten sie mich verhaften? Aber war nicht Strahler verhaftet, der sicher kein schlechterer Sowjetmann war als ich? Hatte er nicht nach einigen Monaten Haft zugegeben, er sei ein Agent der Gestapo? Wenigstens hatte der Vertreter des NKWD in der allgemeinen Versammlung des kohlenchemischen Instituts mitgeteilt. Und das tun die Tscheken nur dann, wenn sie bereits unterschriebene Geständnisse des Angeklagten in Händen halten. Wie ging das alles nur zu, um Gottes willen? Strahler war doch sicher kein Gestapoagent, dafür konnte ich meinen Kopf geben. Weshalb unterschrieb er solche Geständnisse? Zwingen sie ihn dazu? Aber warum?³⁶

Zwar ist in diesem Bericht die Rede von einem Hans Strahler, aber man muss berücksichtigen das Alexander Weissberg-Cybuski seinen Bericht erst fast zehn Jahre nach den Ereignissen in der Sowjetunion abgefasst hatte und dabei sicherlich einiges in Vergessenheit geriet. Eine Verwechslung sich reimender Vornamen wie Franz und Hans dürfte hier keine Ausnahme darstellen. Übereinstimmend sind die Ortsbezeichnungen Charkiw, die Institution des „kohlenchemischen Instituts“ und „Versuchslaboratorium des Zentrallabors die Leitung einer Hochdruckversuchsanlage bei Sojuskoks“, was auf Versuche in Richtung Kohlehydrierung hindeutet. Falls der Bericht über Hans Strahler von Alexander Weissberg-Cybuski bis auf den Vornamen zutreffend ist, würde Franz Strahler zu den frühen Opfern der stalinischen Säuberung zählen. Geständnisse der Opfer und Anklagepunkte spielten damals keine Rolle, weil diese willkürlich durch das NKWD konstruiert wurden.³⁷ Franz Strahler dürfte damit auch zu denen gehören, die wahrscheinlich in der Gulag-Lagerwelt verschollen sind. Nachzutragen bleibt, dass Franz Strahler in dem Buch von Helmut Maier „Chemiker im ‚Dritten Reich‘“ in der Tabelle „Austritte im Ausland wohnhafter deutscher Mitglieder des VDCh 1938“ aufgeführt wurde.³⁸ Ob dieser Austritt mit seiner Hinwendung zum Kommunismus im Zusammenhang steht, kann heute nicht mehr geklärt werden.

Auch Konrad Weisselberg, ein österreichischer Chemiker, war Mitglied des VDCh und in Charkiw eng mit Alexander Weissberg-Cybuski befreundet. Auch über ihn berichtete Weissberg-Cybuski in dem genannten Bericht, wo Weisselberg unter dem Pseudonym „Marcel“ erwähnt wurde. Konrad Weisselberg wurde im Barjath, Westmoldau (heute Rumänien) geboren worden. Er war jüdischer Herkunft, sein Vater betrieb einen Holzhandel. An der Universität Wien studierte er Chemie und promovierte ebenfalls dort im Juli 1930. Er arrangierte sich bereits in jungen Jahren im politisch linken Bereich, war Mitglied des Vereins Sozialistischer Studenten Österreichs (VSStÖ) und von 1928 bis 1933 gehörte er der sozialistischen SDAP an. Ende 1933 trat er der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) bei. Im Juli 1934 emigrierte Weisselberg nach einer Einladung des Charkiuwer kohlechemischen Instituts in die Sowjetunion, und war an diesem Institut in der Abteilung für Hydrierung tätig. Auf Grund einer Personalreduktion im Juli 1936 verlor er seinen Arbeitsplatz. Ob politische Gründe bei seiner Entlassung eine Rolle gespielt haben, sei dahingestellt. Die KPÖ stellte sich jedenfalls hinter Konrad Weisselberg und sprach sich für dessen Verbleib in der UdSSR aus. Trotz mehrmonatlicher Suche fand er keinen neuen Arbeitsplatz. Letztendlich blieb ihm nur eine Arbeitsmöglichkeit als freie Mitarbeiter beim UPhTI (Ukrainisches Physikalisch-Technisches Institut). Allerdings wurde er nicht offiziell in der Mitarbeiterliste geführt. Trotz dieser Umstände nahm er 1937 die sowjetische Staatsbürgerschaft an, vermutlich weil er seine Ausweisung aus der UdSSR befürchtete und seine ukrainische Frau nicht allein zurücklassen wollte. Auch er wurde in Charkiw am 04.03.1937, drei Tage nach der Festnahme von Alexander Weissberg-Cybuski verhaftet und wegen Spionage und Trotzismus angeklagt. Am 28.10.1937 ist er zum Tod durch Erschießen verurteilt worden. Seine Hinrichtung in Charkiw erfolgte am 16.12.1937. Im Zuge der in der Sowjetunion nach Stalins Tod erfolgten Machtübernahme durch Nikita Chruschtschow und dem damit einsetzenden politischen Tauwetter wurde Konrad Weisselberg am 28. April 1959 von einem Militärtribunal des Kiewer Wehrkreises rehabilitiert.³⁹

Armin Migge, ein Baltendeutscher, wurde am 5. Februar 1900 in Riga, im heutigen Lettland, früher Livland, geboren. Mit Beginn des Krieges 1914 wurde er als Reichsdeutscher auf Grund des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Russland von den Russen interniert. Im Mai 1918 gelang ihm die Flucht nach Deutschland. Nach seiner Schulzeit und einem halbjährigen Militärdienst in Königsberg begann er 1920 sein Studium der Chemie, Physik, und Mineralogie an der Königsberger Albertus-Universität. Studiert hatte er u. a. auch bei Hans Meerwein⁴⁰, unter dessen Anleitung er im Jahr 1927 in Königsberg seine Doktorarbeit „Reduktion von Aldehyden mit Metallalkoholate“ anfertigte.⁴¹ Den Adressbüchern

des VDCh für die Jahre zwischen 1928 und 1932 ist zu entnehmen, dass Migge im Zeitraum 1928–1929 seinen Wohnsitz nach Marburg an der Lahn verlegte, was mit der Annahme des Rufes von Prof. Meerwein an die Universität Marburg zusammenhing. Hier setzte er am Chemischen Institut der Universität seine in Breslau begonnenen Arbeiten fort. Zwei Zeitschriftenartikel von Hans Meerwein sind bekannt, wo Armin Migge als Coautor genannt bzw. der Gegenstand seiner Dissertation erwähnt wurde.⁴²

Den Zeitpunkt seiner Einreise in die Sowjetunion und der Anlass hierfür sind unbekannt. Wegen der 1928 einsetzenden Weltwirtschaftskrise, die verbunden war mit einer rapiden Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland, kann nicht genau gesagt werden, ob Armin Migge ein Wirtschaftsimmigrant war oder aus politischen Gründen Deutschland verließ. Vermutlich spielten sowohl politische Gründe als auch wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Emigration eine Rolle. Es bleibt aber festzuhalten, dass Migge auch im VDCh Adressbuch von 1931/32 mit der Anschrift Marburg (Lahn), Chemisches Institut der Universität, aufgeführt war, so dass seine Übersiedlung in die UdSSR frühestens im Laufe des Jahres 1931 erfolgt sein könnte. Da er in der Sonderfahndungsliste UdSSR zur Festnahme ausgeschrieben war, kann angenommen werden, dass er sich scheinbar politisch den Kommunisten anschloss, aber in deren Partei keine besonderen Funktionen ausübte, da das RSHA ihn als weniger gefährlich führte. In Moskau wohnte er in der Anan'evskijpelereula 5 und arbeitete von 1934, wahrscheinlich bis 1935, als Chemielehrer an der Karl-Liebknecht-Schule in Moskau.⁴³ Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch das NKWD war er am wissenschaftlichem Forschungsinstitut für organische Halbfabrikate/Zwischenprodukte und Farben in Moskau (NIOPiK, Naucno-issledovatel'skij institut organiceskij poluproduktov i krasitelej) offensichtlich als Abteilungsleiter für Farbstoffe tätig. Bekannt ist, dass Armin Migge die sowjetische Staatsangehörigkeit annahm.⁴⁴ Er wurde am 31. Januar 1938 verhaftet und am 20. Februar 1938 unter der Beschuldigung, einer konterrevolutionären faschistischen Organisation anzugehören und Spionage für Deutschland betrieben zu haben, von einer Kommission des NKWD zum Tode verurteilt. Erschossen wurde er am 27. April 1938 und anschließend in Butovo bestattet. Am 29. Oktober 1957 wurde er im Zuge des politischen Tauwetters unter Nikita Chruschtschow rehabilitiert.⁴⁵

Wenig ist über Sergus Katz, der 1905 in Dresden geboren wurde, bekannt. Er stammte aus einer Angestelltenfamilie⁴⁶ und studierte in seiner Heimatstadt offensichtlich Chemie, denn in den Mitgliederverzeichnissen des VDCh für die Jahre 1929/30 und 1931/32 ist er mit dem Kürzel „stud. chem.“ und einer Ad-

resse in Dresden aufgeführt. Vermutlich hatte er sein Studium als Dipl. Ingenieur abgeschlossen, da er in einer Liste über unbekannt verzogene Mitglieder des VDCh aus dem Jahr 1938 mit dem entsprechenden Kürzel Dipl. Ing. verzeichnet war.⁴⁷ Während seines UdSSR-Aufenthaltes wohnte er in Moskau in der Uliza Spiridonovskaja 33. Er gehörte keiner Partei an und war als Oberassistent am wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Düngewesen in Moskau (Naucno-issledovatel'skij institut udobrenij) tätig. Nach seiner Festnahme durch das NKWD wurde er von einer Kommission des NKWD und der Staatsanwaltschaft der UdSSR am 27.7.1938 wegen Spionage für Deutschland zum Tode verurteilt und am 9.8.1938 erschossen. Wie auch Armin Migge ist er in Butovo bestattet und ebenfalls wie dieser und Konrad Weisselberg nach der Stalinära am 10.10.1957 rehabilitiert worden.⁴⁸ Ergänzend sei noch erwähnt, dass Sergius Katz laut eines Erlasses (RGASPI 17/98/2884) die sowjetische Staatsangehörigkeit besaß.⁴⁹

Der Aufenthaltsort von Dr. Hans Weisskopf in der UdSSR wurde laut Sonderversandungsliste mit Kasan, der Hauptstadt der Tatarischen ASSR angegeben: „130. Weisskopf, Hans, Dr. 23.3.03, Chemnitz, Chemiker, Kasan, RSHA IV A1“.⁵⁰

Sein Lebenslauf bis zum Jahr 1929 ist nur aus seiner Dissertation (Universität Leipzig) bekannt. Demnach studierte er ab 1924 in Leipzig, Würzburg und Freiburg (Breisgau) Chemie und promovierte 1929 mit der Arbeit „1. Zur Acidität der starken Säuren. 2. Lichtabsorption von Derivaten der Stickstoffwasserstoffsäure“ in Leipzig. Sein weiterer beruflicher Weg bleibt im Dunkeln. Festzuhalten bleibt aber, dass es für ihn als Chemiker 1929 im Alter von 26 Jahren beim Einsetzen der Weltwirtschaftskrise schwergefallen sein dürfte, in Deutschland eine geeignete Position zu finden. Daher kann, wenn der Eintrag in der Fahndungsliste zutreffend sein sollte, auf Grund seiner politischen Einstellung angenommen werden, dass er es vorzog, seine berufliche Zukunft in der UdSSR zu suchen.

Es wurde bereits geschildert, dass sich eine relativ große Gruppe Deutscher im 18. und 19. Jahrhundert in St. Petersburg niederließ. Unter ihnen dürften auch die Vorfahren von dem aus Pskow in Russland (südwestlich von St. Petersburg und nordöstlich von Riga liegend) stammenden Dr. Michael Lewinsohn, geboren am 21.3.1904, gewesen sein. In den frühen Lebensjahren besaß er die russische Staatsangehörigkeit, die er später aber verloren hatte, so dass er nach seiner Übersiedlung nach Deutschland staatenlos war. Er entstammte einer jüdischen Familie. Sein Vater war Kaufmann. Nach seinem achten Lebensjahr besuchte er in Pskow das Kaiser-Alexander-Gymnasium I, und ging nach der Revolution in Russland 1920 nach Frankfurt am Main, wo er nach dem Besuch der Helmholtz-

Oberrealschule Ostern 1923 die Abiturprüfung bestand. Es folgte ein Chemie-studium an der Universität Frankfurt. Die zum Abschluss seines Studiums übliche Verbandsprüfung legte er in zwei Teilen im Januar 1926 und Mai 1927 ab. Anschließend promovierte er im Mai 1930 ebenfalls in Frankfurt am Main bei Prof. Borsche mit der Dissertation „Über Cinnamoylessigester und deren Anwendungen“.⁵¹

Michael Lewinsohn wohnte in Steinau, Kreis Schweinau, in der Nähe von Frankfurt am Main und arbeitete als Chemiker bei der noch heute existierenden Dreiturm-Seifenfabrik in Steinau, die von Victor Wolf als Seifenfabrik gegründet wurde. Eine Erfindung von ihm betraf ein Reinigungsmittel, das laut dem am 7. September 1933 erteilten Patent aus Acetaten der Alkali- oder Erdalkaligruppe bestand.⁵² Politisch stand er den Sozialisten nahe und arrangierte sich im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK), einer Organisation die zur damaligen Zeit politisch zwischen der SPD und der KPD liegend eingeordnet werden kann und 1925 von den Göttinger Philosophen und Politiker Leonhard Neben gegründet wurde. Schon in der ersten Jahreshälfte 1933 geriet Lewinsohn in das Visier der Nationalsozialisten, die ihn am 22.6.1933 im Konzentrationslager Breitenau inhaftierten, aber bereits am 11.9.1933 wieder entließen.⁵³ Sein weiterer Weg lässt sich nicht nachverfolgen. In der Datei des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin war er unter Berlin B Nr. II A1 vom 5.9.1938 verzeichnet mit folgenden Eintragungen⁵⁴:

Geb. 21.3. 1904 in Pleskum
Staatenlos,
Glaubensbekenntnis: max. mus
bis 17.2. 1933 wohnhaft in Steinau, Hessen
Verbleib: Litauen
Politische Einstellung KPD
Wegen Vorbereitung zum Hochverrat 1407/36g

Auch in der bereits erwähnte Sonderfahndungsliste UdSSR I⁵⁵ aus dem Jahr 1941 wurde er wie folgt geführt: „130. Lewinsohn , Michael, 21.3.04, Pleskum, Chemiker, Dr , RSHA IV A1*“.

Sollte der Eintrag in der Kartei mit dem vermuteten Aufenthaltsgebiet Litauen tatsächlich den Tatsachen entsprechen, so lässt sich erahnen, wie gefährlich die Situation für ihn nach dem Abschluss den Hitler-Stalin-Paktes im August 1939 wurde, da ein geheimes Zusatzprotokoll, dass die Interessensphäre zwischen

Deutschland und der UdSSR absteckte, auch für das Gebiet Litauen galt und hier die zukünftigen Machtverhältnisse neu festlegte.

Leider sind keine Berichte über akademisch ausgebildete Chemiker bekannt, die eher unpolitisch eingestellt waren, als reine Wirtschaftsimmigranten vor 1933 in die Sowjetunion kamen und dort bis zum Beginn der großen stalinischen Säuberung 1936 gelebt haben.

Allerdings ist aus den Akten der Deutschen Botschaft in Moskau die Geschichte des deutschen Chemotechnikers Willy König ersichtlich, der in einem Forschungsinstitut für Lacke und Farben in Leningrad (heute St. Petersburg) tätig war.⁵⁶ In ihr spiegeln sich viele Probleme wider, mit denen die Wirtschaftsimmigranten in der Sowjetunion damals konfrontiert waren. Willi König, Jahrgang 1905, der zuletzt in Düsseldorf lebte, einfaches KPD-Mitglied war, ohne irgendwelche Funktionen in dieser Partei auszuüben, ließ sich 1932 durch die sowjetische Handelsvertretung in Berlin als Chemiker und Ingenieur – er hatte allerdings nur eine Chemotechniker-Schule besucht – auf einen für ihn geeigneten Arbeitsplatz in die Sowjetunion vermitteln. Dieser befand sich beim Staatlichen Institut für Lacke und Farben in Leningrad. Er heiratete im Juli 1937 eine Kollegin, eine russische Chemotechnikerin. Das Paar bekam eine Tochter. Im Mai 1936 hatte Willy König bei den sowjetischen Behörden einen Antrag auf Aufnahme in den Sowjetischen Staatsverband gestellt, über den offensichtlich nie entschieden wurde. Im November 1937 schied er durch Kündigung seitens des Betriebes aus dem Leningrader Forschungsinstitut aus, woraufhin ihm der weitere Aufenthalt in der Sowjetunion versagt wurde. Das hatte zur Folge, dass er ohne seine Frau und das Kind nach Deutschland zurückkehren musste, da beide als russische Staatsangehörige nicht ausreisen durften. Das deutsche Generalkonsulat in Leningrad hatte nun Kenntnis von Willi Königs Antrag auf Aufnahme in den sowjetischen Staatsverband und dort überlegte der Leningrader Generalkonsul Sommer, ob er Willy König die deutsche Staatszugehörigkeit entziehen und damit aus Deutschland ausbürgern sollte, also ähnlich verfahren sollte wie die deutsche Botschaft in Moskau im Fall von Frau Koenig und Franz Strahler. Deshalb wandte er sich mit folgenden drastischen Überlegungen an das Auswärtige Amt in Berlin:

Um nun in Zukunft solchen Elementen [Gemeint war Willy König, AdV], die [...] ihre Verbundenheit mit dem deutschen Volke und dem deutschen Staate selbst gelöst und damit ihre Treuepflicht gegen Volk und Staat aufs schwerste verletzt haben, die Rückkehr nach Deutschland zu verlegen und die deutsche Volksgemeinschaft von der Berührung mit ihnen zu bewahren, erscheint es nach diesseitiger [Auf]fassung geboten, gegen sie das Verfahren auf Aberkennung der

deuts[chen] Staatsangehörigkeit einzuleiten und mit größter Beschleunigung, das heißt wenn irgend möglich von zwei bis drei Wochen durchzuführende. Nach Lage der Dinge mü[ss]te die getrennt werden. (Gemeint ist die Verbundenheit zum damaligen Deutschen Reich. Adv)[...] gez. Sommer⁵⁷

Allerdings erfolgten keine Schritte zur Ausbürgerung von Willy König. Dieser verließ die Sowjetunion und wurde umgehend bei seiner Einreise in Deutschland von der Gestapo verhaftet und kurzzeitig im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert, um eine gründliche Überprüfung seiner Person vornehmen zu können. Nach seiner Entlassung ließ er sich in Berlin nieder und setzte sich mit aller Kraft für die Übersiedelung seiner Frau und dem Kind nach Deutschland ein. Nach deutschem Recht erwarb Frau König durch ihre Heirat mit Willy König am 27.7.1937 im Smolinski Rayon der UdSSR das Anrecht auf die deutsche Staatsangehörigkeit. Deshalb beantragte sie am 7. April 1938 bei der deutschen Botschaft eine Bescheinigung darüber, dass sie durch ihre Heirat mit dem deutschen Staatsbürger Willy König ebenfalls die deutsche Staatsangehörigkeit besitze; die war für ihr Gesuch auf Entlassung aus dem sowjetischen Staatsverband durch die russischen Behörden auch dringend erforderlich. In Deutschland wiederum musste Willy König die für die NS-Zeit typische eidesstattliche Erklärung abgeben, dass er keine Informationen darüber hatte, dass seine Frau nichtarischer Abstammung, insbesondere jüdischer Abstammung sei. Die Bescheinigung über die deutsche Staatsangehörigkeit von Frau König wurde sodann über die deutsche Botschaft in Moskau an seine Frau in Leningrad weitergeleitet. Diese beantragte daraufhin am 7. Juni 1938 bei der Abteilung für Visa und Registrierung der Ausländer in Leningrad für sich und die Tochter die Entlassung aus dem sowjetischen Staatsverband, um ihrem Mann nach Deutschland nachfolgen zu können. Die Bearbeitung des Begehrens von Frau König verzögert sich monatelang, was beim Ehepaar natürlich größte Unruhe hervorrief. Daraufhin wurde am 14. September 1938 das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten von der deutschen Botschaft nochmals gebeten, sich entsprechend bei den zuständigen Stellen für eine günstige Entscheidung zu verwenden. Endlich, am 31. März 1939, zehn Monate nach Antragsstellung, ging bei der deutschen Botschaft das Telegramm des Außenkommissariats ein, dass Frau König aus dem sowjetischen Staatenverband entlassen wird und nach Deutschland ausreisen kann.

Deutsche Chemiker als Mitarbeiter sowjetischer Nachrichtendienste

Sehr erfolgreich war die Wirtschaftsspionage der noch jungen Sowjetunion. Sie stützte sich unter anderem auf den AM-Apparat (Antimilitärischer Apparat,

Abteilung Militärpolitik) der KPD, der für die Nachrichten-, Abwehr- und Zersetzungsarbeit der Partei zuständig war.⁵⁸ Zu diesem streng abgeschirmten Bereich der Partei, zu dem u. a. die Herstellung gefälschter Ausweispapiere und die Waffenbeschaffung gehörte, zählte auch ein sogenannter BB-Apparat für die Betriebsberichterstattung. Dieser Apparat unterstützte u. a. eine Arbeiterkorrespondenz-Kampagne der Sowjetunion, die den Zweck hatte, die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern zu veranlassen, Missstände aus ihren Betrieben an eine bestimmte Adresse in der Sowjetunion zu melden. Die Empfängeradresse war, was diese nicht wussten, eine Deckadresse des Auslandsdienstes INO des NKWD. Das Material, das dieser daraufhin erhielt, war für den Dienst von großem Interesse.⁵⁹

Innerhalb des BB-Apparates gab es den Bereich Chemie, der von dem VDCh-Mitglied Dr. Walter Caro geleitet wurde, der als erfolgreichster Funktionär dieses Apparates galt.⁶⁰ Auch Dr. Walter Caro wurde in der „Sonderfandungsliste UdSSR I“⁶¹ geführt, allerdings mit einem falschen Geburtsjahr: „6., Walter Caro, Dr.phil. 19.6.09, Berlin, ehem. KPD.-Funktionär, RSHA IV E5“.

Die Bezeichnung RSHA IV E5 weist darauf hin das auch für ihn das Gestapoamt zuständig war; in diesem Fall das Referat E5 Abwehr Ost ,Gegnerforschung und -bekämpfung.

Walter Caro wurde 1906 als Sohn eines selbständigen jüdischen Kaufmannes geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin zuerst Philosophie, nach einem Semester dann Chemie. Die beiden Teile seines Verbandsexamens legte er bei Prof. Schlenk am Chemischen Institut der Universität ab, und begann danach mit einer Doktorarbeit im Kaiser-Wilhelm-Institut für Faserstoffe in Berlin-Dahlem bei Prof. Dr. R. O. Herzog, die er 1930 beendete. Daran schloss sich am gleichen Institut eine einjährige Assistententätigkeit mit Forschungsarbeiten über das Molekulargewicht der Stärke an. Ein mit diesen Arbeiten verbundenes Stipendium wurde ihm aber im Zuge der damaligen Weltwirtschaftskrise Ende 1931 nicht mehr gewährt. Daraufhin gab er seinen Beruf auf und widmete sich von da an nur noch seinen kommunistischen Bestrebungen. Wie sahen diese nun aus? 1926 trat er in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands ein. Im Jahr 1928 wurde er KPD-Mitglied und ab 1930 war er nach seinen eigenen Angaben in einer Sonderabteilung des Zentralkomitees der KPD tätig und zwar von 1932 bis 1951 als bezahlter Funktionär.⁶² Hinter dieser Angabe verbirgt sich seine Tätigkeit als Leiter des Bereichs Chemie im geheimen KPD-Apparat „Betriebsberichte“ (BB) bzw. Mitarbeiter eines sowjetischen Nach-

richtendienstes. Nach einer Funker-Ausbildung in der Sowjetunion war er von 1936 bis 1938 in China tätig.⁶³ Weitere Mitarbeiter im Bereich Chemie des BB waren die Chemiker Dr. Brandt⁶⁴, Dr. Felix Bobeck⁶⁵, Dr. Kruse, Dr. Kromrey und Dr. Richter.⁶⁶ Über seine Tätigkeiten im Zeitraum 1941 bis 1951 berichtete Caro:

Während der Jahre 1941–1951 betrieb ich ein intensives Selbststudium und besuchte auch 2 Jahre die Universität im Auslande [in der Sowjetunion, AdV]. In dieser Zeit konzentrierte ich mich vor allem auf die Auffrischung meiner chemischen Kenntnisse, auf ein Studium der theoretischen Physik (einschl. Quantenmechanik) und der höheren Mathematik (einschl. Differentialgleichungen und Vektoranalyse). [...] Mit dem Studium der physikalischen Chemie begann ich kurz vor meiner Rückreise nach Deutschland im Jahre 1951. [...] Von 1932 bis 1951 war ich bezahlter politischer Funktionär. Aus dieser Tätigkeit schied ich nach meiner Rückkehr nach Deutschland auf eigenen Wunsch aus, um mich einer wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen.⁶⁷

Ab 1953 bis zu seiner Verrentung im Jahre 1969 arbeitete er an der Humboldt-Universität Berlin, zuletzt als Dozent. Diese Tätigkeit begann mit Arbeiten zu seiner Habilitation, die im Jahre 1963 mit seiner Schrift „Das Verhalten von Rinder-Methämoglobin in Alkohol-Wasser-Gemischen“ zur Verleihung des akademischen Grad eines Dr. rer. nat. habil. und der Ernennung zum Dozenten für Physikalische Chemie an der Humboldt-Universität in Berlin führte. Am 31. Dezember 1968 endete sein Arbeitsverhältnis mit der Universität.

1972, im Alter von 66 Jahren beantragte Caro bei den DDR-Behörden die Ausreise aus der DDR, und nach deren Zustimmung siedelte er in das damalige Berlin (West) über. Seine DDR-Bezüge wie ein Medaillengeld (jährlich 500 Mark) als Inhaber der „Medaille für Kämpfer gegen den Faschismus 1933–45“ wie auch die Zahlung einer Ehrenpension in Höhe von 800 M wurden Ende 1972 von den DDR-Behörden eingestellt. Ebenfalls wurde die Anerkennung als Verfolgter des Nationalsozialismus zurückgezogen und seine SED-Mitgliedschaft im gleichen Jahr annulliert. Walter Caro starb am 15. August 1988.⁶⁸

Summary

The names of academically trained chemists who worked as specialists or consultants in Soviet Russia between 1924 and 1938 were identified from various sources. The largest group was made up of economic immigrants. Among other things, the Soviet state granted them relatively high salaries in the form of convertible rubles. However, they all apparently left the Soviet Union again in 1932–33, unless there were political reasons for their continued stay. The second group was made up of people whose political persuasion happened to coincide, at least to some extent, with their search for a position of employment. A special case is the Soviet agent and VDCh member Dr. Walter Caro. Three persons from this group paid for their stay in the USSR with their lives as they became victims of the great Stalinist purge in the period 1936–1938. Two other chemists disappeared in the gulag of the NKWD secret police.

Anmerkungen

Abkürzungen:

- BArchB: Bundesarchiv Berlin Lichterfelde
PAAA: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin
RGASPI: Russländisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte, Moskau

¹ Oleg Dehl, *Verratene Ideale*, (Berlin 2000), S. 30–31, S. 37–38; Sergej Shurawljow, *Ich bitte um Arbeit in der Sowjetunion*, (Berlin 2003), S. 25–28, S. 53–60; PAAA, R118320, Russland-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft, S. 17–19.

² Kurt Krupinski, *Rückkehrer berichten über die Sowjetunion*, (Berlin 1942), S. 128–129. Nach Auffassung des Verfassers handelt es sich bei dem Autor des Buches „Rückkehrer berichten über die Sowjetunion“ in Wirklichkeit um Walter Kielpinski, der ab 1940 im RSHA (Reichssicherheitshauptamt) in Berlin Abteilungsleiter (III C 5) – Presse und Schrifttum – war (siehe Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritte Reich*, (Frankfurt a. M. 2003)), und der damit auch Zugang zu den Befragungsprotokollen der ab 1933 aus Russland nach Deutschland zurückgekehrten Arbeitsimmigranten durch entsprechenden Polizei-Dienststellen gehabt haben dürfte. Eine große Anzahl dieser Protokolle sind erhalten geblieben und befinden sich heute im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin. In dem o. g. Buch wurden am Ende einzelner Abschnitte die Namen der Befragten, von denen diese Angaben stammen, summarisch genannt. Der Verfasser hat anhand einer Stichprobe festgestellt, dass die Angaben, die in dem Buch gemacht werden, ohne die Person direkt zu benennen von der sie stammen, mit den Aussagen, die diese in ihrem Befragungsprotokoll gemacht hat, im Kern übereinstimmt.

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Abramowitsch_Bloch, zuletzt besucht am 18.10.2022.

⁴ Christian Neff, *Der Trompeter von Sankt Petersburg*, (München 2019).

⁵ PAAA, Akte Botschaft Moskau 247, Fachleute die in Sowjetdienste stehen.

⁶ Helmut Maier, *Chemiker im „Dritten Reich“*, (Weinheim 2015), S. 354, S. 360.

7 Werner Röder, *Sonderfahndungsliste UdSSR I*, Nachdruck, (Erlangen 1976).

8 Christian Ammon, *Beitrag zur Kenntnis der Pyriliumverbindungen und der aus ihnen entstehenden Chinopyridane*, Dissertation, Universität Erlangen (1922).

9 BArchB, R 3001/148196, Weisung der Oberstaatsanwaltschaft beim Sondergericht Bayreuth, Blatt 2. Anmerkung: Es handelte sich um einen Strafprozess der im Jahr 1942 auf Grund des berüchtigten Heimtücke-Paragrafen gegen Christian Ammon geführt wurde und der mit seinem Freispruch endete.

¹⁰ Ebd., Urteil des Sondergerichtes, Seite 2.

¹¹ <http://blankgenealogy.com/getperson.php?personID=12281&tree=Blank1>. Zuletzt besucht am 28.7.2022.

¹² Günter Wermuth, „Prof. Dr. Werner Mecklenburg. Als Spezialist in der Sowjetunion der Jahre 1928 bis 1932 – Eine Spurensuche“, *Mitteilungen der Fachgruppe Geschichte der Chemie*, 27 (2023), 113–138.

¹³ Erich Hermann Lampe, *Beiträge zur Alkali-Elektrolyse: Über den Einfluss der Salze des Urans, des Wolframs, des Molybdäns, des Vanadiums und der Phosphorsäure*, Dissertation, TH Berlin (1910). Aufschlussreich ist hier insbesondere der Lebenslauf von Dr. Lampe, der seine Promotion mit dem Urteil „mit Auszeichnung“ abschloss und der daraufhin ein Reisestipendium erhielt, damit er die Industrie der Säuren und Alkalien in Deutschland und England studieren konnte.

¹⁴ Emil Abderhalden, *Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden. Abteilung 1 Chemische Methoden*, 6. Teil, (Berlin, Wien 1925).

¹⁵ Wermuth, „Mecklenburg“.

¹⁶ Shurawljow, *Arbeit*, S. 71.

¹⁷ Hans von Herwarth, *Zwischen Hitler und Stalin*, (Berlin 1982), S. 50.

¹⁸ VDCh-Mitgliedverzeichnisse diverser Jahre.

¹⁹ Die Angaben entsprechen den Eintragungen in den VDCh Mitgliederverzeichnissen aus dem Zeitraum 1926 bis 1932.

²⁰ PAAA, RZ 441, R50750, Passsache Denyse König.

²¹ BArchB, R58/9686, Verfolgung von Einzelpersonen durch Gestapo, Bandfolge K.

²² Anmerkung: Der Name „König“ wird in den verschiedenen Quellen unterschiedlich geschrieben. Einmal heißt es „König“, dann wieder „Koenig“.

²³ <http://www.nkwd-und-gestapo.de/liste-b-n-draussen-1.html>, zuletzt besucht am 3.9.2016.

²⁴ Ulla Plener, Natalia Mussijenko, *Verurteilt und Hingerichtet – Tod durch Erschießen*, (Berlin 2006). NIOPIK: Wissenschaftliches Forschungsinstitut für organische Halbfabrikate/ Zwischenprodukte und Farben.

²⁵ PAAA, RZ 441, R50750, Deutsche Botschaft Moskau an das Auswärtige Amt vom 3. Juni 1937.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., Schreiben vom 27. September 1937.

²⁹ Ebd., Schreiben vom 7. Juni 1937.

³⁰ Ebd.

³¹ BArchB, R 58/9686, König, Carl Walter Paul.

³² VDCh Mitgliederverzeichnis 1931/32.

³³ Natalija Mussijenko, Alexander Vatlin, *Schule der Träume. Die Karl-Liebknecht-Schule in Moskau (1924–1938)*, (Bad Heilbrunn 2005), S. 246; PAAA, R104563B, Betreff Elisabeth Strahler; PAAA, Nr. 153 696.

³⁴ PAAA, Akte Botschaft Moskau 325, (Zweifelhafte Persönlichkeiten, Anonyme Eingänge, Denunziationen), hier: Tagebuch 182, Seite 2.

³⁵ Alexander Weissberg-Cybuski, *Hexensabbat, Russland im Schmelztiegel der Säuberungen*, (Frankfurt am Main 1951), S. 29.

³⁶ Ebd., S.32.

³⁷ Alexander Vatlin, *Was für ein Teufelspack*, (Berlin 2013), S. 181–196; Viktor J. Frenkel, Professor Friedrich Houtermans – Arbeit, Leben, Schicksal, Biographie eines Physikers des zwanzigsten Jahrhunderts, Preprint 414, (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte 2011).

³⁸ Maier, *Chemiker*, S. 360, S. 354.

³⁹ <http://www.doew.at/erinnern/biographien/oesterreichische-stalin-opfer-bis-1945>, zuletzt besucht am 8.11.2016.

⁴⁰ Hans Lebrecht Meerwein (1879–1965), Promotion 1903 in Bonn, wo er 1908 mit einer Arbeit über die Kondensation α,β -ungesättigter Aldehyde habilitierte und zum Privatdozenten und später zum Professor ernannt wurde. Bis 1922 war er hier tätig. 1922 erhielt er einen Ruf an die Universität Königsberg, an der von 1922 bis 1928 wirkte. In diese Zeit fiel auch die Entdeckung der sogenannten Meerwein-Ponndorf/Oppenhauer-Reaktion, bei der Aldehyde mit Isopropanol unter Einwirkung von Aluminiumisopropylat zu primären Alkoholen umgesetzt werden. (An diesen Arbeiten war auch Armin Migge beteiligt, Adv) 1928 erhielt er den Ruf auf einen Chemie-Lehrstuhl in Marburg, den er bis 1952, dem Jahr seiner Emeritierung, bekleidete. Siehe auch Lothar Jaenicke, „Das Portrait: Hans Lebrecht Meerwein (1879–1965). Pionier der organischen Ionenchemie oder Von der Überzeugungskraft des Unzeitgemäßen“, *Chemie in unserer Zeit*, 26 (1992), 187–196.

⁴¹ Armin Migge, *Reduktion von Aldehyden mit Metallalkoholate*, Dissertation, (Königsberg in Pr. 1927).

⁴² Hans Meerwein, Armin Migge, „Über die Hydrierung von Antroo-Säure und die Frage nach der Existenz von 9,10-Dihydro-Antracen-9-carbonsäure“, *Chemische Berichte*, 62B (1929), 1046–1050; Hans Meerwein, Hans Sönke, „Diäthylborsäure“, *Journal für praktische Chemie*, 157 (1936), 211–225.

⁴³ Mussijenko, Vatlin, *Schule*, S. 246; Andreas Petersen, *Die Moskauer*, (Frankfurt a. M. 2019), S. 66.

⁴⁴ RGASPI 17/98/3287.

⁴⁵ Plener, Mussijenko, *Verurteilt*; Mitteilung von Carola Tischler, Institut für Zeitgeschichte im Auswärtigem Amt Berlin, an den Verfasser (16.4.2019).

⁴⁶ Plener, Mussijenko, *Verurteilt*.

⁴⁷ Maier, *Chemiker*, S. 354f.

⁴⁸ Plener, Mussijenko, *Verurteilt*.

- ⁴⁹ Mitteilung von Carola Tischler, Institut für Zeitgeschichte im Auswärtigem Amt Berlin, an den Verfasser (16.4.2019).
- ⁵⁰ Röder, *Sonderfahndungsliste*.
- ⁵¹ Michael Lewinsohn, *Über Cinnamoylessigester und deren Anwendungen*, Dissertation, (Frankfurt am Main 1930).
- ⁵² Patent DR 584477 vom 13 Oktober 1932, Reinigungsmittel.
- ⁵³ www.unikassel/fb01/fileadmin/datas/fb01Institut_fuer_Erziehungswissenschaft/Datein/Hans_Krause_Vilmar/Schutzhaftgefangene_kz_breitenau.pdf
- ⁵⁴ BArchB, R58/9686, Verfolgung von Einzelpersonen durch Gestapo, Bandfolge L.
- ⁵⁵ Röder, *Sonderfahndungsliste*.
- ⁵⁶ PAAA, Akte Willi König, R151819.
- ⁵⁷ Ebd., Schreiben des Generalkonsulates in Leningrad an das Auswärtige Amt in Berlin vom 28. Sept. 1937.
- ⁵⁸ Bernd Kaufmann, *Der Nachrichtendienst der KPD*, (Berlin 1993).
- ⁵⁹ Helmut Roewer, *Skrupellos*, (Leipzig 2004), S. 417.
- ⁶⁰ Siegfried Grundmann, *Der Geheimapparat der KPD im Visier der Gestapo. Das BB-Ressort: Funktionäre, Beamte, Spitzel, Spione*, (Berlin 2008).
- ⁶¹ Röder, *Sonderfahndungsliste*.
- ⁶² Humboldt Universität Berlin: PA – nach 1945 – W. Caro.
- ⁶³ Grundmann, *Geheimapparat*, S. 58–59.
- ⁶⁴ Dr. Brandt war Mitarbeiter an einem Kaiser Wilhelm Institut. Als Assistent von Prof. Binz in der Chemischen Gesellschaft betrieb er Forschungen für das Luftfahrtministerium. Siegfried Grundmann, *Felix Bobeck Chemiker im Geheimapparat der KPD*, (Berlin 2004), S. 96.
- ⁶⁵ Dr. Felix Bobeck, 1888–1935, Promotion 1924 am KWI für Chemie bei Otto Hahn „Bestimmung von Oberflächen und Oberflächenänderungen mittels radioaktiver Methoden“, 1935 vom Volksgerichtshof wegen Hoch- und Landesverrat zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- ⁶⁶ Dr. Wilhelm Richter (1906–1978), Chemiestudium an der TH Charlottenburg, Promotion Juli 1931 am physikalisch-chemischen Institut der TH. 1934 Anstellung bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt (DVL). Im Jahr 1929 KPD-Eintritt. Tätigkeiten für die BB-Gruppe, der er vertrauliche Berichte aus der DVL übergab. 1937 wegen Hoch- und Landesverrat vom Volksgerichtshof zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1948 ging er in die Sowjetisch Besetzte Zone (SBZ) und habilitierte sich an der Bergakademie Freiberg. Es folgt später seine Berufung zum Dekan an der Fakultät für Luftfahrtwesen der TH Dresden, und gleichzeitig Ernennung zum Leiter des Instituts für Aerodynamik.
- ⁶⁷ Grundmann, *Geheimapparat*, S. 58–59.
- ⁶⁸ Ebd.

Günter Wermuth
Alte Brauerei 1
10965 Berlin
guenter.wermuth@web.de